

POSITION

DAS IHK-MAGAZIN FÜR BERUFSBILDUNG

www.ihk-position.de



MOBIL UND DIGITAL VERNETZT: SO GEHT AUSBILDUNG HEUTE

Smarte Geräte als Schlüssel
zu neuen Lernwelten

Seite 6



EXKLUSIV IN DIESER AUSGABE

10 Bilderrätsel für Ausbilder

In der Heftmitte, zum Herausnehmen
Von Lerncoach Victoria Stübner

Seite 19

überreicht durch Ihre



Industrie- und
Handelskammer

Infos für Ausbilder, Prüfer und Personalverantwortliche

Smarter ausbilden mit Smartphone?

Theoretisch befürworten viele Unternehmen den Einsatz von Mobilgeräten im Ausbildungsalltag – die Praxis hinkt jedoch hinterher. Warum das so ist und welche Vorteile das digitale Technologie bietet. Außerdem: Ein Überblick über die Auswirkungen der Smartphone-Nutzung auf die Gesundheit und juristische Empfehlungen.

Erreichbarkeit und Flexibilität sind Vorteile von Mobilgeräten in der Ausbildungspraxis von KU64 in Berlin. Anja Baranowsky (links) und Sarah Henkel betreuen dort Auszubildende im Bereich Zahnmedizin – Baranowsky als Trainerin und Henkel als TikTok-Beauftragte. Über TikTok gewinnt das Unternehmen neue Auszubildende.



Bildnachweis: Jens Schieke



83 %

der Smartphone-Nutzer können sich ein Leben ohne das Gerät nicht mehr vorstellen¹

41 %

der Ausbildungsbetriebe nutzen Smartphones für die Ausbildung²

20 %

der Ausbildungsbetriebe schätzen die IT-Kenntnisse ihrer Azubis als sehr gut ein²

39 %

der Ausbildungsbetriebe schätzen das Wissen ihrer Azubis zum Thema „Datensicherheit und Datenschutz“ als nicht ausreichend ein²

64 %

der Arbeitnehmervertretungen stehen dem Einsatz digitaler Medien in der Ausbildung offen gegenüber²

1 %

der Unternehmen nutzt gar keine digitalen Medien im Arbeitsprozess²

12 %

der Ausbildungsbetriebe haben einen hohen Digitalisierungsgrad³

61 %

der Ausbilder werden in Entscheidungen zur Nutzung digitaler Technologien einbezogen³

93 %

der erwachsenen Deutschen nutzen ein Smartphone⁴

64 h

pro Woche verbringen 16–18-Jährige im Internet⁵

37 h

pro Woche nutzen 16–18-Jährige das Smartphone⁵

75 %

der Auszubildenden finden ein Unternehmen attraktiver, wenn es Lern-Apps einsetzt⁶

Quellen: ¹ Bitkom, 2024, ² BIBB, 2020, ³ BIBB, 2022, ⁴ Deloitte 2023, ⁵ Jugend-Digitalstudie der Postbank, 2023, ⁶ Azubi-Report von simpleclub und Kantar, 2024

Als das erste Smartphone vor 17 Jahren auf den Markt kam, war nicht absehbar, welchen Einfluss das Gerät auf das Leben haben würde. Mittlerweile wird es zum Surfen, Chatten, Musikhören, Fotografieren, Fernsehen, Bezahlen, als Navigationsgerät und Wörterbuch genutzt. Auch in der Ausbildung spielt der smarte Begleiter eine Rolle.

Eine Studie des Digitalverbands Bitkom zeigt, dass 16- bis 29-Jährige täglich mehr als drei Stunden (182 Minuten) mit dem Gerät verbringen. „Smartphones sind für viele Menschen ein unverzichtbarer Begleiter“, sagt Sebastian Klöß, Bereichsleiter Consumer Technology bei Bitkom. „Ob Information, Unter-

haltung oder für den Kontakt zu Freunden und Familie: Smartphones helfen uns, mit der Welt vernetzt zu bleiben, und unterstützen uns in vielen Lebenslagen.“

Auch für die schulische und betriebliche Ausbildung bietet das Smartphone viele Möglichkeiten (siehe Interview mit Mark PrévotEAU auf S. 12). In wie vielen Ausbildungsbetrieben das Smartphone aktuell genutzt wird, ist nicht bekannt. Repräsentative Zahlen gab es zuletzt im Vor-Corona-Jahr 2019. Damals nutzten 41 % der deutschen Unternehmen das digitale Gerät, offenbarte die Befragung von knapp 1.200 Ausbildungsbetrieben durch das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB). „Die

Ergebnisse der Untersuchung zeigen, dass der digitale Wandel im betrieblichen Umfeld zwar zu beobachten ist, aber viel langsamer voranschreitet, als es das vielfach zitierte Potenzial digitaler Medien und Werkzeuge für die Gestaltung betrieblicher Wertschöpfungsprozesse erwarten lässt“, fassen Michael Härtel und Isabel García-Wülfing, die Autoren der Studie, zusammen.

Die größte Herausforderung besteht demnach darin, dass häufig sowohl die technologische Infrastruktur fehlt als auch das IT-spezifische Know-how bei den Beschäftigten nicht vorhanden ist. Durch die Corona-Pandemie sei die online-gestützte Kommunikation zwar deutlich gestiegen. Die überwiegende

Mehrzahl der Betriebe könne die Ansprüche aber noch nicht erfüllen, die eine digitale Lern- und Arbeitswelt erfordert.

Besondere Unsicherheit herrsche in den Bereichen Medien- und Urheberrecht, Datenschutz und Datensicherheit. „Dies führt dazu, dass betriebliches Ausbildungspersonal aus Unsicherheit der Sachlage digitale Medien im Ausbildungszusammenhang noch viel zu wenig einsetzt“, so die Autoren der Studie.

Grundsätzlich ist die Einstellung zur Nutzung digitaler Geräte in der Ausbildung positiv. Zwei von drei befragten Unternehmen sind der Meinung, dass Lehrmaterialien mit digitalen Medien leichter auf dem neues-

ten Stand zu halten seien. Auch die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Lernorten könne dadurch erleichtert werden. In der Praxis stehen für den Großteil der Firmen die möglichen Hürden im Vordergrund.

Eine der Hürden sei die fehlende Medienkompetenz der Auszubildenden. Nach Ansicht der meisten Betriebe verfügen die vermeintlichen „Digital Natives“ nicht über ausreichende Fähigkeiten im Umgang mit digitalen Geräten und Medien im betrieblichen Alltag. Drei von vier Unternehmen sehen diesbezüglich Weiterbildungsbedarf bei ihren Auszubildenden.

Im Jahr 2019 war für die Mehrzahl der Ausbildungsbetriebe

klassische Medien wichtiger als digitale Lernformate. In Zukunft wird sich das aber stark verändern, prognostizieren die Autoren der BIBB-Studie. „Für Auszubildende wird die betriebliche Ausbildung mit einem souveränen und den Lernprozess unterstützenden Einsatz digitaler Medien einen deutlichen Attraktivitätsgewinn verzeichnen können.“ Das bestätigen die Erfahrungen von Unternehmen, die das Smartphone bereits aktiv in der betrieblichen Ausbildung nutzen (siehe Protokolle auf dieser Seite unten).

Im Jahr 2024 scheinen Smartphones in vielen Unternehmen wie selbstverständlich dazugehören. So befragten die Ausbildungsberater der IHK Dresden

„Wir bieten über das Smartphone ein Nachhilfeangebot an“

Lulu Bürger,
Ausbildungsbeauftragte bei KU64 Die Zahnspezialisten, Berlin

„In unserer Zahnarztpraxis arbeiten wir mit verschiedenen Programmen. Einige davon kann man auch auf dem Smartphone nutzen. Auszubildende, die selbstständig und zuverlässig arbeiten, dürfen die entsprechenden Apps auf ihrem Smartphone verwenden. Zum Ausbildungsbeginn muss jeder eine Datenschutzbestimmung unterzeichnen, die alles regelt. Ist eine App länger inaktiv, wird der Azubi automatisch ausgeloggt.“

Das Smartphone nutzen zu dürfen, ist ein Zeichen der Wertschätzung. Unsere Auszubildenden zu Zahnmedizinischen Fachangestellten wissen dann, dass wir ihnen vertrauen, mehr Verantwortung zu übernehmen. Erreichbarkeit und Flexibilität sind für uns die größten Vorteile der

Smartphone-Nutzung. Wir haben 250 Mitarbeiter und arbeiten auf mehreren Etagen. Da ist es einfach praktisch, dass Termine ortsunabhängig gecheckt und aktualisiert werden können. Wenn ein Mitarbeiter ausfällt und ein Auszubildender ihn vertreten kann, ist es wichtig, erreichbar zu sein. Außerdem bieten wir über das Smartphone ein Nachhilfeangebot an. Auf diesem Weg können die Auszubildenden digital Themen vertiefen und Fragen stellen.

Das Smartphone vor dem Patienten zu nutzen, ist selbstverständlich tabu. Auf die Idee käme auch niemand – das wäre einfach respektlos. Auch die Frage, ob jemand das Smartphone während der Dienstzeit heimlich für private Zwecke nutzt, stellt sich bei uns nicht. Das passt nicht zu unseren Unternehmenswerten, und im Dienst fehlt dafür auch die Zeit.

Oft posten unsere Azubis auch in ihrer Freizeit etwas, was mit ihrer Ausbildung zu tun hat, und machen so Werbung für unser Unternehmen. So profitieren beide Seiten von den Möglichkeiten.“



„In der aktuellen Azubi-Generation gibt es niemanden, der kein Smartphone hat. Digitale Möglichkeiten zu nutzen, gehört für die Generation Z zum Leben dazu. Deshalb integrieren wir das Smartphone in unsere Ausbildung. Vorab sensibilisieren wir alle Azubis, was bei der Nutzung aus rechtlicher Sicht zu beachten ist.“

Momentan nutzen unsere Azubis die Smartphones, um standortübergreifend und beim mobilen Arbeiten unkompliziert erreichbar zu sein. Das hat sich als sehr praktisch erwiesen, optimiert Prozesse und spart Ressourcen. Bei Dienstreisen werden auch Bahntickets über das Smartphone abgerufen. Nach Meetings oder Veranstaltungen nutzen wir eine spezielle App für Umfragen, und an der BKK-Akademie, dem Aus- und Weiterbildungszentrum der Betriebskrankenkassen, kommen Lern-Apps auf dem Smartphone zum Einsatz.

Derzeit erstellen wir einen Leitfaden, was bei der dienstlichen Nutzung des Smartphones im Hinblick auf die Gesundheit beachtet werden sollte. Außerdem arbeiten wir an digitalen Quizformaten und internen Lern-Apps, damit die Azubis nach jedem Einsatz in der Fachabteilung ihr Wissen noch mal festigen können. Bisher bekommen unsere Auszubildenden ein Notebook

„Die Trennung zwischen privater und dienstlicher Nutzung klappt wunderbar“

Lupco Jovanov,
Ausbildungsleiter der mkk – meine Krankenkasse, Berlin

und manche auch ein Tablett für ihre Arbeit zur Verfügung gestellt. In Zukunft ist auch ein Dienst-Smartphone denkbar.

Unsere Azubis reagieren positiv darauf, dass das Smartphone als Arbeits- und Lernmittel genutzt werden darf. Auch die Trennung zwischen privater und dienstlicher Nutzung klappt wunderbar. Wer während der Dienstzeit mal etwas Privates am Smartphone klären muss, kann das auch tun. Abstimmung, Offenheit und Vertrauen sind dafür die Basis. Negative Erfahrungen haben wir noch keine gemacht.“





stichprobenartig die auszubildenden Betriebe und fanden kein einziges Unternehmen, das eine Smartphone-Nutzung für Azubis verbietet. „Natürlich gibt es Betriebe, wie etwa große Unternehmen in der Halbleiterfertigung oder in medizinischen Berufen, wo derartige Geräte grundsätzlich nicht am Arbeitsplatz mitgeführt werden dürfen“, ergänzt Lars Fiehler, Geschäftsführer Standortpolitik und Kommunikation der IHK Dresden. „Das trifft dann aber auf alle zu, nicht nur auf die Lehrlinge.“

Anbieter von digitalen Lern-Plattformen verzeichnen spätestens seit der Corona-Pandemie eine wachsende Nachfrage. Mit

der App „simpleclub“ etwa lernen monatlich mehr als zwei Millionen Schüler und Auszubildende. Aktuell stehen dort interaktive Lernformate für mehr als 35 Ausbildungsberufe zur Verfügung. Alle Inhalte orientieren sich am Rahmenlehrplan der Berufsschulen und können sowohl online als auch im Offline-Modus genutzt werden. Ausbilder haben die Möglichkeit, in der App eigene Lerninhalte vorzugeben und den Lernfortschritt der Azubis zu beobachten. Durch das Lernen mit der App haben drei von vier Auszubildenden ihre Noten verbessert, so eine aktuelle Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Kantar.

Mehr als 300 Unternehmen sind von dem digitalen Angebot bereits überzeugt. Eines davon ist das Logistik-Unternehmen Remondis, das zu Beginn dieses Jahres eine digitale Ausbildungs-offensive gestartet hat. Denn die Personalnot in der Branche ist groß: Schon heute fehlen 80.000 Fachkräfte. Durch den Einsatz neuester Technologien und innovativer Lernmethoden soll die Qualifizierung von Berufskraftfahrern modernisiert und für Nachwuchskräfte attraktiver gemacht werden.

Digitale Unterstützung kann in Zeiten des Fachkräftemangels auch die Ausbilder entlasten und Ausfallstunden sinn-



dem Unterrichtsgeschehen“. Die Lehrer müssen dann immer wieder appellieren, konzentriert an der Arbeit zu bleiben“, so Sieweke. (Tipps für bessere Konzentration im Infokasten „Smartphones und Gesundheit“ auf Seite 10).

Dennoch ist das Smartphone für den Pädagogen ein wichtiges Lehrmittel. Gedruckte Schulbücher können beispielsweise nicht so aktuell sein wie eine digitale Recherche. Interaktiv sind Bücher auch nicht – aber eine sichere Bank, wenn das WLAN mal wieder ausfällt und die mobilen Daten für den Monat aufgebraucht sind. Am Ende gilt wohl trotz aller Innovationen der Klassiker: Die Mischung macht's!

Anne Besser

GESUNDHEITSRISIKEN DURCH SMARTPHONE-NUTZUNG: WAS STUDIEN VERRATEN – UND WIE MAN SICH SCHÜTZEN KANN

Welche Folgen es für Körper und Psyche hat, täglich Zeit am Smartphone zu verbringen, haben verschiedene Studien untersucht. Die Forschungsergebnisse sind nicht eindeutig und abhängig davon, welche wissenschaftlichen Methoden genutzt wurden.

Eines der **Kernprobleme** ist, dass bei Untersuchungen die Smartphone-Nutzer meist selbst einschätzen sollen, welchen Effekt die Smartphone-Nutzung auf ihre Gesundheit hat. Ob diese persönliche Einschätzung stimmt und das Smartphone tatsächlich die Ursache für die Beschwerden ist, kann objektiv nicht nachgeprüft werden. Eine weitere Herausforderung für die Forschung ist die rasante Entwicklung der digitalen Welt. So basieren etwa viele Studien zum Effekt von sozialen Medien auf der Nutzung von Facebook. Das Netzwerk spielt im Alltag der Generation Z aber keine Rolle mehr.

Fakt ist: Der ständige Blick auf das Smartphone-Display belastet den **Nacken**. Selbst, wenn der Kopf nur leicht geneigt ist, zieht ein Gewicht von zwölf Kilogramm an ihm. Verspannungen und Probleme mit der Wirbelsäule sind die Folge. Um körperlichen Beschwerden vorzubeugen, sollte das Handy möglichst nah vor das Gesicht gehalten werden. Auf diese Weise müssen nur die Augen gesenkt werden, nicht der Nacken.

Apropos **Augen**: Durch das ständige Fokussieren auf das Handy-Display wächst der Augapfel in die Länge, man wird kurzsichtig. Die Stiftung Auge betrachtet die Tendenz zur immer intensiveren Handynutzung schon durch Kinder daher mit Sorge. Regelmäßig den Blick in die Ferne schweifen zu lassen, beugt vor. Der australische Wissenschaftler Ian Morgan vom Forschungsinstitut für Biologie an der Australian National University in Canberra rät Jugendlichen dazu, täglich mindestens drei Stunden im Freien zu sein, um Kurzsichtigkeit vorzubeugen.



Die Smartphone-Nutzung und die Verwendung von Apps wie TikTok verändert die **Konzentrationsfähigkeit**. Eine Studie der University California Irvine zeigt: Im Jahr 2004 konnten Menschen noch 2,5 Minuten ununterbrochen am Computer arbeiten. Im Jahr 2019 wurde bereits nach 47 Sekunden ein neues Fenster geöffnet. Für eine effiziente Smartphone-Nutzung rät Wirtschaftspsychologin Professor Dr. Sarah Diefenbach (aktuelles Buch: „Digitale Depression“, mvj-Verlag, 17 Euro): „Alles, was ablenken kann, wie Benachrichtigungstöne, sollte man ausschalten.“

Im Rahmen der privaten Nutzung kann es hilfreich sein, bestimmte Apps zu löschen und Smartphone-freie Zeiten festzulegen. Wenn das Display auf „Graustufen“ gestellt ist, ist der ständige Blick aufs Smartphone ebenfalls weniger verlockend.

Allgemeine Tipps für die berufliche Nutzung von Smartphones liegen bisher noch nicht vor. Die mkk – meine Krankenkasse entwickelt aktuell eine erste Leitlinie für Auszubildende und Mitarbeiter.

Bildnachweis: David Sonntag

EXPERTENTIPP VON RECHTSANWALT SVEN HÄBERER:

Der Gebrauch des Smartphones als Arbeitsmittel „sollte so konkret wie möglich geregelt werden“

Norm für die private Smartphone-Nutzung am Arbeitsplatz ist § 106 der Gewerbeordnung. „Damit kann der Arbeitgeber jegliche private Handynutzung – bis auf Notfälle – verbieten“, bringt es Sven Häberer, Fachanwalt für Arbeitsrecht, auf den Punkt. „Mehr als eine geringfügige private Handynutzung ist aber auch ohne Weisung nicht erlaubt“, betont der Jurist. Denn das wäre Freizeit, keine Arbeitszeit. Das gilt für Auszubildende und Arbeitnehmer gleichermaßen. „Streng genommen handelt es sich bei einer nicht nur unwesentlichen privaten Smartphone-Nutzung um Arbeitszeitbetrug, der eine Pflichtverletzung darstellt und strafbar wäre.“ Abweichende Regelungen kann jedes Unternehmen selbst festlegen. In den Pausen darf der Ausbildungsbetrieb die Nutzung des privaten Smartphones grundsätzlich nicht einschränken. „Die Grenze ist aber auch hier, wenn andere beeinträchtigt werden, etwa andere Auszubildende oder der Ausbildungsbetrieb“, so Häberer.

„Wird ein Smartphone als Arbeitsmittel genutzt, sollte der Gebrauch so konkret wie möglich geregelt werden“, so der Partner in der Berliner Kanzlei Müller Radack Schultz. Der Jurist empfiehlt Unternehmen detailliert festzulegen, wann, wie und wo das Smartphone verwendet werden darf (z. B. Unterweisung, Informationsblatt, Richtlinie). Das ist auch Voraussetzung zur Vermeidung von Unfällen. Weitere juristisch relevante Bereiche sind die Themen Datenschutz und Persönlichkeitsrecht. Wird etwa ein Lehrvideo im Betrieb gedreht, muss vorab das Recht am eigenen Bild der gefilmten Personen geklärt sein, um Schadenersatzansprüche zu verhindern.

Aus juristischer Sicht ist es empfehlenswert, für betriebliche Angelegenheiten ein Dienst-Smartphone zu nutzen. „Die Anschaffung von Dienstgeräten für alle Auszubildenden ist ein enormer Kostenfaktor“, weiß der Jurist. „Ich halte es aber für die



ZUR PERSON
Sven Häberer ist Fachanwalt für Arbeitsrecht in der Anwaltspraxis Müller Radack Schultz in Berlin

einzigste Möglichkeit, wirklich zwischen privater und beruflicher Nutzung zu trennen.“

Die Nutzung von Lern-Apps auf dem privaten Smartphone bewertet Jurist Häberer als unproblematisch. „Sobald aber firmeninternes Schulungsmaterial oder Informationen auf dem privaten Gerät landen, wird es kritisch. Denn wenn eine Vermischung privater mit dienstlichen Daten stattfindet, kann das Ausbildungsunternehmen regelmäßig die noch ihm gehörenden dienstlichen Daten nicht von den privaten Daten trennen. Die Herausgabeforderung wird dann in der Regel kaum durchsetzbar sein, eine Löschung fast unmöglich.“

„Für viele Ausbilder ist es ein Aha-Moment“



Mark PrévotEAU unterstützt Unternehmen dabei, ihre Ausbildung zeitgemäß, effizienter und attraktiver zu gestalten. Der Berliner war lange selbst Ausbilder. Er weiß, was die Generation Z will – und wie Ausbilder und Unternehmen von den technischen Möglichkeiten des Smartphones profitieren.

Warum ist es so wichtig, digitale Möglichkeiten bei der Ausbildung zu nutzen?

Die Zeiten, in denen Azubis den Ausbildern über die Schulter geschaut haben oder Ausbilder den Erklärbar gegeben haben, sind vorbei. Die aktuellen Auszubildenden sind mit dem Smartphone aufgewachsen. Das muss sich auch in der Ausbildung widerspiegeln. Wer glaubt, dass eine Ausbildung heutzutage ohne Smartphone möglich ist, ist schief gewickelt. Unternehmen, die wissen, was ihre Azubis wollen, haben einen Wettbewerbsvorteil. Denn in Zeiten des Fachkräftemangels haben die Auszubildenden die Wahl.

Wie kann das Smartphone die Ausbildung attraktiver machen?

Ausbilder können das Smartphone aktiv als Lernwerkzeug integrieren. Für viele Ausbilder ist es ein Aha-Moment zu erleben, wie einfach das geht und welche Möglichkeiten sich daraus ergeben. Von der schnellen Umfrage, über ein selbst erstelltes Lernvideo bis zum Podcast ist alles möglich.

Welche Vorteile bringen digitale Lernformate für die Unternehmen?

Beide Seiten profitieren davon, wenn Auszubildende aktiv selbst digitale Lernformate erstellen! Die Generation Z hat Spaß beim Lernen, weil sie sich kreativ einbringen kann. Gleichzeitig wird das Wissen der älteren Generationen konserviert. Würde der Ausbilder einen klassischen Vortrag halten, hätten nur wenige Menschen etwas davon. Das Wissen würde verpuffen. Ein Lernvideo kann im Intranet oder im Firmen-Wiki hochgeladen werden. So wird Wissen konserviert und ist zeit- und ortonabhängig abrufbar. Das entlastet die Ausbilder.

Welche weiteren Vorteile kann der Einsatz von smarten Lernmethoden haben?

Je nach Inhalt können die digitalen Formate auch in sozialen Medien oder auf anderen Plattformen geteilt werden. Das bringt Aufmerksamkeit und kostenlose Werbung für die Unternehmen. Wer ein cooles Video auf YouTube oder TikTok entdeckt, will vielleicht selbst Auszubildender werden.

Was raten Sie Ausbildern, die das Smartphone als Lernmittel nutzen wollen?

Mein Tipp ist, sich von den Möglichkeiten der Technik inspirieren zu lassen und einfach mal auszuprobieren, was möglich ist. Nicht jede Methode passt für jeden Ausbilder. Aber jeder kann von der Digitalisierung profitieren und trotzdem authentisch bleiben! Wichtig ist, zu verstehen, dass Lernen keine Einbahnstraße ist. Wir Ausbilder können viel von der Generation Z lernen und kommen so gemeinsam weiter.

Interview: Anne Besser

MEDIEN- UND IT-KOMPETENZ FÜR AUSBILDUNGSPERSONAL (MIKA)

Zur Förderung der Medien- und IT-Kompetenz von (betrieblichem) Ausbildungspersonal hat das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) die berufsbegleitende Weiterbildung MIKA entwickelt. MIKA unterstützt Ausbilderinnen und Ausbilder beim Einsatz digitaler Technologien in Lehr- und Lernprozessen und fördert ihre Medien- und IT-Kompetenz. Die Weiterbildung findet im Blended-Learning-Format statt, dauert zwölf Wochen und umfasst 60 Zeitstunden. Eine interaktive Karte auf dem MIKA-Campus zeigt, welche Bildungseinrichtungen in Ihrer Nähe MIKA-Seminare anbieten.

➔ [Details auf dem MIKA-Campus](#)

